

# PAUL KAMPFFMEYER · DIE ROLLE DES STAATS IM MARXISMUS

**P**OLITISCHE Bildungsarbeit ist durch die Reichstagswahl vom 14. September 1930 als dringende Aufgabe unserer Bewegung klar erwiesen worden. Millionen deutscher Volksgenossen schritten zur Wahlurne, ohne den leisesten Versuch gemacht zu haben sich in die großen Schicksalsfragen der deutschen Nation hineinzuleben. Unter den schweren seelischen Erschütterungen einer sozialen Elendszeit folgten sie marktschreierischen Parolen, die das ganze uns bedrückende Weh und Ach mit dem Generalrezept bolschewistischer oder nationalsozialistischer Gewaltherrschaft kurieren zu können vorgeben.

Die von donnernden politischen Schlagworten halb betäubten Massen mochten sich in ihrer dumpfen geistigen Befangenheit die Staatsgewalt als eine über der Gesellschaft frei schwebende Macht vorstellen, die den Befehlen eines Herrschers blind gehorchen kann. In einer Zeit, in der die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft in die politischen Parteien hineingetragen ist und den Staatswillen aufzulösen droht, dessen festes und tatkräftiges Auswirken gerade angesichts der Notlage von Millionen arbeitsfähiger Staatsbürger und -bürgerinnen dringend geboten ist, flüchten sich politisch unerzogene Massen leicht zu einem "Retter", der nach ihren Vorstellungen die soziale Misere schnell, mit einem Schlag, aus der Welt schaffen kann. Sie sollten darüber aufgeklärt werden, daß jeder Retter in seinem Denken und Handeln mehr oder weniger klassengebunden ist und im wesentlichen nur die Sonderwünsche und Sonderforderungen der Klassengruppen erfüllen kann, die ihn auf den Schild gehoben haben. Müssen wir hier an die rettenden Diktatoren der Vergangenheit erinnern? Lehrreich aber für alle Beweihräucherer solcher Retter ist die Erörterung der Frage, ob den Gewalthabern die Gesellschaftsrettung auch wirklich gelang. Über dem Paris der Junitage 1848 leuchtete 23 Jahre später der Feuerschein der Commune. Und 18 Jahre später erlebte das niedergeworfene Paris der Commune die Wiedergeburt der Internationale. Gewiß, der Staat führt wohl eine sich von der Gesellschaft abhebende, aber nicht von ihr losgetrennte Existenz. Die Gesellschaft ist nicht ein toter, leicht zu behandelnder Körper sondern ein urlebendiger, auf alle Eingriffe reagierender Organismus, dessen Glieder wirtschaftlich und politisch fest fundamentierte soziale Klassen sind. Nur in Rußland war es möglich (in Italien ist das durchaus nicht so der Fall), daß sich ein als reines Gewaltregime aufgebauter Parteiapparat in den Staat hineinschob und die Wirtschaft beherrschte, weil dort der numerisch größte Volksbestandteil keine wirtschaftliche und politische Klassenorganisation hatte. Das agrarische Frankreich des Jahres 1850, das den Boden für die Herrschaft Napoléons III abgab, hat Karl Marx im 18. Brumaire des Louis Bonaparte also geschildert: »Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andere Parzelle, ein anderer Bauer und eine andere Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf, und ein Schock von Dörfern macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet. Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung von denen der anderen Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt,

bilden sie keine Klasse. Sie sind daher unfähig ihre Klasseninteressen im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent, geltend zu machen. Sie können sich nicht vertreten, sie müssen vertreten werden. Ihr Vertreter muß zugleich als ihr Herr, als eine Autorität über ihnen erscheinen, als eine unumschränkte Regierungsgewalt, die sie vor den anderen Klassen beschützt und ihnen von oben Regen und Sonnenschein schickt. Der politische Einfluß der Parzellenbauern findet also darin seinen letzten Ausdruck, daß die Exekutivgewalt sich die Gesellschaft unterordnet.«

Diese Sätze kann man auch auf das agrarische Rußland anwenden, das November 1917 dem bolschewistischen Regime, allerdings nicht ohne Blut und Eisen, unterworfen wurde. In Deutschland aber standen wir beim Umsturz im November 1918 ganz anderen politischen und wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen auf dem platten Land gegenüber: starken agrarischen Parteien, politischen Bauernorganisationen und wirtschaftlich umfassenden landwirtschaftlichen Genossenschaften. Und was Friedrich Engels in seiner Vorrede zu Karl Marx' Klassenkämpfen in Frankreich im Hinblick auf die Sozialdemokratie 1895 sagte, das galt auch 1918 beim Novemberumsturz für die politisch organisierte Bauernschaft Deutschlands:

»Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus der Welt schießen, dazu reichen alle Magazingewehre von Europa und Amerika nicht hin.«

Für die politische Aufklärung unseres Volks ist es von grundlegender Bedeutung, daß die Massen historisch in die Beziehungen von Staat und Gesellschaft eingeführt werden. Man muß ihnen möglichst plastisch anschaulich zeigen, daß das staatliche Gewaltregime durchaus nicht die Verkörperung der Idee des Gemeinwohls ist, daß die Staatsgewalt wohl schwankende, aber je nach den ökonomischen und sozialen Verhältnissen doch historisch bestimmte Grenzen hat. Gerade bei der Erörterung dieses Gegenstands darf man es nicht unterlassen auf die Bedeutung auch der Staatsform hinzuweisen, über die sich junge Sozialisten vielfach mit dem gedankenlosen Wort »Republik, das ist nicht viel, Sozialismus unser Ziel« abzufinden suchen. Nur in der demokratischen Republik kann sich die köpferichste Klasse, das Proletariat, als Masse selbsttätig am wirksamsten betätigen.

Der Staat selbst ist nach Marx und Engels einer der kraftvollsten Hebel zur Aufrichtung des Sozialismus. In seiner Streitschrift gegen Dühring setzt Engels den Fall, daß sich die Staatsgewalt der ökonomischen Entwicklung entgegenstellt. Das kann sie nicht dauernd mit Erfolg tun. Der Kampf der ökonomischen Entwicklung mit der Staatsgewalt endigt nach Engels mit dem Sturz der letztgenannten, so auch in der Großen Französischen Revolution. Der Staat ist aber nicht schlechtweg ein hemmendes Moment der wirtschaftlichen Neuwerdung. Es sei hier nur an die Pflege der Manufakturen durch den Staat und an die staatlichen Eingriffe in die veralteten, die Produktion fesselnden Zunftordnungen erinnert. Im Vorübergehen sei auch auf das glänzende Kapitel in Marx' Kapital Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation verwiesen, ein Kapitel, das eingehend die Methoden der Emporzüchtung des Kapitalismus durch den Staat darstellt. In England werden Ende des 17. Jahrhunderts die verschiedenen Momente der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals »systematisch zusammengefaßt im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem«:

»Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, zum Beispiel das Kolonialsystem. Alle aber benutzen die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen.«

Der Staat ist tatsächlich in zahlreichen Fällen eine wirkliche Triebkraft der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gewesen. Und als solche ist er auch von Marx und Engels stets anerkannt worden.

Gerade die Überleitung des Kapitalismus in den Sozialismus stellt sich Marx unter planmäßiger Hilfe des Staats vor. Und zwar bildet nicht allein der revolutionäre Akt der Besitzergreifung der Verkehrsmittel, der Banken usw. durch den Staat einen wichtigen Punkt des Marx'schen Programms, sondern auch die staatliche Regelung der Arbeitszeit. Und es ist gerade der Gegenwartsstaat, dem Marx die wichtige Aufgabe dieser Regelung zuteilt. Den in England bereits begonnenen Umwälzungsprozeß sieht Marx über den Kontinent dahinstürmen. Er schreibt 1867 im 1. Vorwort zum Kapital:

»Dort wird er sich in brutaleren oder humaneren Formen bewegen, je nach dem Entwicklungsgrad der Arbeiterklasse selbst. Von höheren Motiven abgesehen, gebietet also den jetzt herrschenden Klassen ihr eigenstes Interesse die Wegräumung aller gesetzlich kontrollierbaren Hindernisse, welche die Entwicklung der Arbeiterklasse hemmen. Ich habe deswegen unter anderm der Geschichte, dem Inhalt und den Resultaten der englischen Fabrikgesetzgebung einen so ausführlichen Platz in diesem Bande eingeräumt. Eine Nation soll und kann von der andern lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist (und es ist der letzte Endzweck dieses Werks das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen), kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.«

Damit drückte er dem Gegenwartsstaat, der das englische Beispiel einer durchgreifenden Fabrikgesetzgebung vor Augen hat, schon ein recht umfangreiches Programm in die Hand.

Marx hat durch seine eindrucksvollen Ausführungen über die Bedeutung des Arbeiterschutzes, dessen weithin sichtbaren Erfolg: den Sieg der Zehnstundenbill, er als einen Sieg des Prinzips der Ökonomie der Arbeit über die Ökonomie der Bourgeoisie in der Inauguraladresse feierte, den Normalarbeitstag in den Mittelpunkt der internationalen Arbeiterbewegung überhaupt gestellt. Die Idee des Arbeiterschutzes beherrschte so stark die Köpfe der deutschen Sozialdemokratie, daß sie selbst unter dem Sozialistengesetz 1884 ein Arbeiterschutzgesetz einreichte. Außerordentlich bemerkenswert ist es, daß selbst Friedrich Engels in dem Briefwechsel mit Eduard Bernstein im November 1884 außerordentlich maßvolle Forderungen für einen Arbeiterschutzgesetzentwurf aufstellte. Wenige Jahre später, 1889, bei dem Wiederaufleben der Sozialistischen Internationale, wurde die Marxsche Forderung des gesetzlichen Achtstundentags zur Parole der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Als dann 1890 die antiparlamentarische Opposition der "Jungen" in Deutschland unter dem Banner des Marxismus die parlamentarische Reformpolitik der Fraktion leidenschaftlich befandete, holte Engels mit sehr heftigen Schlägen gegen einen »krampfhaft verzerrten Marxismus« aus. Diese Art Marxismus sei charakterisiert 1. durch »ein starkes Mißverständnis der Anschauungsweise«, die man »zu vertreten behauptete«, 2. durch eine grobe Unbekanntschaft mit den »jedesmal entscheidenden historischen Tatsachen«, 3. durch »das den deutschen Literaten so vorteilhaft auszeichnende Bewußtsein der eignen unermesslichen Überlegenheit«. Marx hätte diese Jüngerschaft vorausgesehen, »als er von dem zu Ende der siebziger Jahre unter gewissen Franzosen grassierenden "Marxismus" sagte: »Tout ce que je sais, c'est que moi, je ne suis pas marxiste.« Diese von Engels festgezogene Linie der sozialdemokratischen parlamentarischen Be-

tätigung wurde dann in seiner Vorrede zu 'Marx' Buch über die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850 verlängert und verstärkt. In dieser Vorrede legte Engels dar, daß mit dem Beispiel der deutschen Wahlrechtsbenutzung eine Revision der alten Taktik eingetreten sei, und daß die Sozialdemokratie prächtig bei den gesetzlichen Mitteln gedeihe.

Marx und Engels sind stets außerordentlich temperamentvolle Politiker gewesen, und die großen katastrophalen Ereignisse der Zeit berührten mächtig die so schnell und kräftig vibrierenden Saiten ihrer Seele. Das geschah bei dem Herannahen der Krise 1847-1848, in den Tagen der Commune, in den Zeiten der russischen Attentate, in den wirtschaftlichen Notzeiten der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Dazu gesellte sich der Einfluß der von ihnen entwickelten Theorie der sozialen Revolution. Nach dieser Theorie gerieten »auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung« die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür sei, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hätten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlugen diese Verhältnisse in deren Fesseln um. Es trete dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälze sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. Diese Theorie hat Marx und Engels bestimmt in den großen wirtschaftlichen Krisen, in denen nach ihrer Ansicht die Produktivkräfte bereits den Produktionsverhältnissen über den Kopf gewachsen waren, Vorläufer tiefgreifender Revolutionen zu sehen. Aus ihren vielseitigen persönlichen Erfahrungen ergab sich ihnen aber die feste Überzeugung, daß Revolutionen nicht willkürlich erzeugt werden können. Wir erhielten ein vollkommen falsches Bild, wenn wir vereinzelt revolutionäre Aussprüche aus ihren flammenden Manifesten und Reden ausziehen wollten. Wir müssen klar die ganze politische Betätigung Marx' und Engels' würdigen, wenn wir in das Wesen beider Männer eindringen wollen.

Marx und Engels betreten nach der Märzrevolution des Jahres 1848 den Boden Deutschlands. Sie schließen sich an die Demokratie an und vermeiden jedes Paktieren mit geheimbündlerischen kommunistischen Sekten. Das Aktionsprogramm des Kommunistischen Manifests wird durch einen aktuellen Aufruf ersetzt, der 17 Forderungen »im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes« enthält, darunter die Forderung einer einzigen und unteilbaren Deutschen Republik. Die nationale Frage, die im Kommunistischen Manifest noch in den Hintergrund tritt, wird in der Neuen Rheinischen Zeitung eingehend behandelt. Die widerspruchslose Einheit Deutschlands fordern Marx und Engels sehr eindringlich. Sie ist direkt geboten, da sie Deutschland aus der bisherigen Misere herausziehen und den Nationalreichtum erschaffen helfen soll. Nach Marx und Engels können auf einem in 39 Ländern zersplitterten Terrain die modernen sozialen Aufgaben nicht gelöst werden. Dem blanquistischen Kommunismus des Arztes Gottschalk in Köln, der lediglich durch die Kräfte der Arbeiterklasse die Bourgeoisie niederwerfen wollte, standen sie fern. Marx und Engels paßten in der Neuen Rheinischen Zeitung ihre Taktik den gegebenen politischen Situationen an, und im Hinblick auf diese differenzierten sie ihre Kämpfmittel. Im Züricher Sozialdemokraten formulierte Engels 1884 in einem Artikel Marx und die Neue Rheinische Zeitung die politische Taktik dieser Zeitung also:

»Die deutschen Arbeiter hatten vor allen Dingen die Rechte zu erkämpfen, die ihnen zu ihrer selbständigen Organisation als Klassenpartei unumgänglich waren: Freiheit der Presse, der Vereinigung und Versammlung, Rechte, die die Bourgeoisie im Interesse ihrer eigenen Herrschaft hätte erkämpfen müssen, die sie selbst aber in ihrer Angst den Arbeitern jetzt streitig machte. Die paar hundert vereinzelt Bundesmitglieder [des Kommunistenbunds] verschwanden in der ungeheuren, plötzlich in die Bewegung geschleuderten Masse. Das deutsche Proletariat erschien so zunächst auf der politischen Bühne als äußerste demokratische Partei. Damit war uns, als wir in Deutschland eine große Zeitung gründeten, die Fahne von selbst gegeben. Es konnte nur die der Demokratie sein, aber einer Demokratie, die überall den spezifisch proletarischen Charakter im einzelnen hervorhob, den sie noch nicht ein für allemal aufs Banner schreiben konnte. Wollten wir das nicht, wollten wir nicht die Bewegung an ihrem vorgefundenen, fortgeschrittensten, tatsächlich proletarischen Ende aufnehmen und weiter vorantreiben, so blieb uns nichts als Kommunismus in einem kleinen Winkelblättchen dozieren und statt einer großen Aktionspartei eine kleine Sekte stiften. Zu großen Predigern in der Wüste aber waren wir verdorben; dazu hatten wir die Utopisten zu gut studiert.«

Die Neue Rheinische Zeitung trieb also im wesentlichen demokratische Politik und steuerte auf die demokratische Republik zu. Als dann Marx und Engels in der reaktionären Hochflut nach England ins Exil geschleudert wurden, waren sie anfänglich noch in der Idee einer unmittelbar ausbrechenden Revolution befangen. Aber sie glaubten bei den bestehenden Klassenverhältnissen nicht an den Sieg des Proletariats. Sie rechneten nur mit der Aufrichtung der kleinbürgerlichen Demokratie und wollten diese durch proletarische Organisationen in die Revolution treiben. Dann aber erkannten sie angesichts der Wiederbelebung der Wirtschaft die Aussichtslosigkeit aller revolutionären Bestrebungen. Und Marx rief den Revolutionsschürern in der Opposition des Kommunistenbunds zu, die statt der »wirklichen Verhältnisse« den »bloßen Willen« zum Triebrad der Revolution machen und gleich zur Herrschaft kommen wollten:

»Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufs plumpste dem Nationalgefühl mit dem Standesvorurteil der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von den Demokraten das Wort Volk zu einem heiligen Wesen gemacht ist, so von euch das Wort Proletariat. Wie die Demokratie schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter.«

Der von Marx und Engels so fest behauptete Entwicklungsstandpunkt hält beide Theoretiker von der Überschätzung des damals noch sehr rückständigen Proletariats fern. Überall streben sie eine klare Erkenntnis des Wirklichen an. Wie bemüht sich Engels selbst der politischen Karte Deutschlands nach 1866 gerecht zu werden! Er wertet die Vorteile, die ein größeres Deutschland für die Entwicklung der Wirtschaft und des Proletariats einschließt. Wilhelm Liebknecht schleudert gegen das Bestehende die heftigsten Anklagereden, Friedrich Engels sucht es zu begreifen. Seine "dialektische" Auffassung der Dinge bewahrt ihn vor jeglicher Einseitigkeit. Die Dialektik schließt eben nach Marx »in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation« ein.

Gerade in unseren Tagen, da dem Bestehenden selbst wahrlich nicht der Vorwurf konservativen Beharrens angeheftet werden kann, muß man sich wieder und wieder auf die dialektische Auffassung Karl Marx' und Friedrich Engels' besinnen, die mit dem Begreifen des Werdenden in den Dingen das Verständnis des Bestehenden in ihnen verbanden: des Bestehenden, das erklärt, aber nicht verklärt werden soll.